

Bibeltexte und Predigt zum 3. Fastensonntag A – 8. März 2026

Hier finden Sie die Bibelstellen des heutigen Sonntags

„Trink, trink, Brüderlein trink, lass doch die Sorgen zuhaus“ so heißt es in einem alten Schlager (von Wilhelm Lindemann) aus dem Jahr 1927, manch einem ist dieses Stück wohl noch bekannt. Da wird, mitunter wenig geistreich, der Alkoholgenuss als Heilmittel gegen Kummer und Schmerz gepriesen. Es stimmt ja, dass man manchmal durch Bier, Wein und Anderes etwas ausgelassener, vielleicht sogar etwas gelassener wird, aber ob diese Art von Trinken wirklich heilsam ist. Im Evangelium kommt Jesus an einen Brunnen und da kommt dann auch noch, in der Mittagszeit, wo man eigentlich zuhause sein sollte, eine Frau, wohl beladen mit Kummer und, wie sich herausstellt, auch mit Schuld. Jesus, könnte Schweigen oder ihr auch Vorhaltungen machen: „Eh klar, jetzt, wo keiner da ist, traut sich eine, wie du heraus.“ Viele von uns sind ja Meister darin, die Fehler der Anderen zu sehen und auch klar zu benennen. Jesus, der einzig wahre Meister, tut das nicht. Er spricht die Frau an und bittet sie sogar um etwas, damals ein No-Go. Deshalb antwortet die Samariterin auch: „Wie kannst du als Jude mich, eine Samariterin, um etwas zu trinken bitten?“ Interessant, wie es weitergeht: „Jesus antwortete ihr: Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht.“ Er deutet an, worum es wirklich gehen wird in dem folgenden Gespräch, nämlich darum, was Gott uns letztlich schenken möchte. Da geht es um den Durst nach Leben und dass das Wasser des Brunnens in der Bibelstelle und auch die alkoholischen Getränke im erwähnten Schlager und auch so manch anderes, mit dem wir Menschen unseren Lebenshunger zu stillen versuchen, letztlich unsere wahre Sehnsucht nicht stillt. Die Gabe Gottes ist es, dass wir ihn erkennen. Die Frau sagt „Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.“ Vielleicht ist es diese Erkenntnis, die heilsam ist. Die Einsicht, dass nur ein Anderer meine Sehnsucht stillen kann. Aber kein Mensch ... die fünf Männer, die die Frau hatte waren nicht imstande, die Leerstelle im Herzen der Frau zu füllen. In uns allen ist so eine unbändige Sehnsucht nach Leben, Leibe, Geborgenheit. Und es ist gut, wenn wir Menschen finden, die diese Sehnsucht mit uns teilen. Aber stillen kann sie wohl nur Gott, wie es in einem neuen geistlichen Lied heißt: „Niemand als du Herr, kann geben, was mein Innerstes vermisst. Nichts, was ich tu, Herr, ersetzt, was du durch deine Nähe gibst. Du allein stillst meine tiefste Sehnsucht!“ Die Frau kommt Jesus für damalige Verhältnisse ungewöhnlich nah. Gehen auch wir zur Quelle, zum Brunnen und lassen uns das lebensspendende Wasser schenken. Wo aber ist dieser Brunnen heute zu finden? Mehr als an irgendeinem Ort, wohl in uns. Denn, wie es in der Lesung geheißen hat: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ Ja, die heilende Liebe ist in uns. Das übersehen wir oft im Trubel des Alltags. Wenn ich diese Erzählung von der Frau am Jakobsbrunnen so vor meinem geistigen Auge aufscheinen lasse, dann sehe ich da ein sehr ruhiges Bild ... eine Frau und ein Mann in der Mittagshitze ... mehr nicht. In diesem tiefen Gespräch der beiden geschieht etwas. Alles Große wird einem in der Stille geschenkt, so sagt man. Das verdeutlicht auch eine Geschichte, die uns zeigt, wie wir die Gabe Gottes erlangen können.

Eines Tages kamen zu einem einsamen Mönch einige Menschen. Sie fragten ihn: „Was für einen Sinn siehst du in deinem Leben der Stille und Meditation?“ Der Mönch war mit dem Schöpfen von Wasser aus einem tiefen Brunnen beschäftigt. Er sprach zu seinen Besuchern: „Schaut in den Brunnen. Was seht ihr?“ Die Leute blickten in den tiefen Brunnen: „Wir sehen nichts!“ Nach einer kurzen Weile forderte der Mönch die Leute erneut auf: „Schaut in den Brunnen! Was seht ihr jetzt?“ Die Leute blickten wieder hinunter: „Ja, jetzt sehen wir uns selber!“ Der Mönch sprach: „Nun, als ich vorhin Wasser schöpfte, war das Wasser unruhig. Jetzt ist das Wasser ruhig. Das ist die Erfahrung der Stille und der Meditation: Man sieht sich selber! Und nun wartet noch eine Weile.“ Nach einer Weile sagte der Mönch erneut: „Schaut jetzt in den Brunnen. Was seht ihr?“ Die Menschen schauten hinunter: „Nun sehen wir die Steine auf dem Grund des Brunnens.“ Da erklärte der Mönch: „Das ist die Erfahrung der Stille und der Meditation. Wenn man lange genug wartet, sieht man den Grund aller Dinge.“

Der Grund aller Dinge, der in uns liegt ist, dass wir Gott erkennen. Seine Liebe dürfen wir in uns aufnehmen, ja trinken. „Trink, Brüderlein trink“ so hab ich begonnen ... ja, trink dich satt an der Liebe Gottes, dann kannst du wirklich die Sorgen zuhaus lassen.

P. Franz Ackerl